Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 103 (1935)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 1. Aug. 1935 № 31

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertdritter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uffikon.

Inhaltsverzeichnis.

Wir Seelsorger und die Krise. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Der Priester und das Fegfeuer. — Zur Illustration der Religionslehrbücher. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen.

Wir Seelsorger und die Krise.*

Die schwere Krisenzeit, in der wir stehen und wohl noch lange stehen werden, legt den Seelsorgern ganz neue, überaus ernste Pflichten auf.

Das Paulinische Wort an die Korinther: »Quis infirmatur et ego non infirmor? Quis scandalizatur et ego non uror?« (2. Co. 11, 29), das im Herzen des katholischen Klerus immer lebendig geblieben ist, muss ganz besonders seine Kraft bewähren.

Bei der weltumspannenden Missionstätigkeit des Völkerapostels ist es geradezu ergreifend, wie der hl. Paulus inmitten von tausend Mühen und Sorgen eines nicht vergisst, die Not der palästinensischen Christen, und wie er immer wieder an die Glieder der kleinasiatischen Gemeinden den Appell richtet, ihrer darbenden Brüder in Palästina zu gedenken, ja wie er dann selber, trotz der ihm drohenden Gefahren, die gesammelten Gelder und Gaben in die jüdische Heimat bringt. Ein überwältigendes Beispiel jenes sozialen Ausgleichs, der in Notzeiten zur gebieterischen Forderung wird, und den das apostolische Zeitalter so wunderbar zu schaffen gewusst hat.

Etwas ähnliches sollte die Seelsorge auch in unsern Tagen zustande bringen.

Der treue, von übernatürlicher Liebe zu der ihm anvertrauten Herde erfüllte Seelenhirt wird ein wachsames Auge haben für alle Notstände seines Volkes, für die sittlich-religiösen, wie nicht minder für die finanziellen und ökonomischen. Die materiell gesicherte Stellung, in der wir selber uns noch befinden, darf unser Auge nicht verschliessen vor der schwierigen, oft fast unerträglichen Lage mancher Seelsorgskinder.

Wenn rings am Himmel die Feuerzeichen nahender Katastrophen auflodern, wenn alle Dämme von Sitte und Ordnung zu bersten drohen, wenn Tausende um ihre nackte Existenz ringen und vor jedem kommenden Tage zittern müssen, dann muss der Priester auf die Bresche hinaustreten, dann darf er nicht mehr allzuviel Gewicht auf ein bequemes, gemächliches Dasein legen, dann sollte jeder zum Helden, zum machtvollen Bannerträger urchristlicher Liebestätigkeit werden. Nur diese Liebe kann die Welt noch retten, nur diese Liebe wird dem Christentum den Sieg verleihen.

Eilen wir der materiellen Not zu Hilfe! Jede Pfarrei soll ein christlicher Liebesbund sein, eine in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft verbundene Familie, nicht ein kalter, technischer Apparat, und der Seelsorger ein Vater und Helfer, nicht ein blosser Beamter oder geistlicher Aufseher!

In jeder Pfarrei, selbst der ärmsten, kann so viel Gutes geschaffen werden, wenn man es nur versteht, die Kräfte mobil zu machen. Leider wurde es in guten Zeiten manchenorts versäumt, charitative Vereine zu gründen. Wo aber ein Vinzenzverein, ein Elisabethenverein oder eine andere charitative Organisation besteht, mache man sie zum Zentrum und Träger zielbewusst arbeitender Hilfeleistung, an der die übrigen Pfarreivereine nach Massgabe ihrer Kräfte mitwirken.

Wo keine besondern Einrichtungen der Charitas vorhanden sind, soll, wie das schon früher vorgeschrieben wurde, unter Leitung des Pfarrers ein kleines Charitaskomitee, bestehend aus Vertretern der Vereine und andern passenden Personen, gebildet werden, das alle vorhandenen Notstände zu erfassen und denselben im Rahmen des Möglichen abzuhelfen sucht.

Auf diesen Wegen wird durch die ganze Diözese ein starkes Netz von Zellen entstehen, aus denen helfend und tröstend die Strahlen christlicher Liebe aufleuchten und durch welche die hohe Himmelstochter Charitas wieder in ihre angestammten Rechte eintritt. Dann mag auch der allgemein gewordene Ruf nach der Abhilfe des Staates allmählich zum Verstummen kommen und die Gefahr des Staatssozialismus in den Hintergrund treten.

Es braucht aber grosse Arbeit, ja vielfach geradezu eine Umstellung in der Pastoration, um dieses Ziel zu erreichen. Der Seelsorger wird seinen Pfarrkindern durch fortgesetzte Belehrung die Augen öffnen für die vorhandene Not und ihre Herzen zu den Werken der Barmherzigkeit geneigt machen. Sein gutes Beispiel wird dabei der beste Lehrmeister sein.

In dieser Notzeit müssen wir Priester uns unbedingt einschränken und keine unnützen Ausgaben machen oder kostspielige Ferienreisen unternehmen. Das Volk kann heutzutage so etwas an den Geistlichen einfach nicht mehr ertragen. Wenn wir aber selbst mit dem guten Beispiel vorausgehen und nach Möglichkeit auch die eigenen Mit-

* Aus dem St. Galler Diözesanblatt.

tel in den Dienst der helfenden Liebe stellen, dann wird das Gewissen der Pfarrkinder aufwachen und der charitative Geist neu erblühen. Damit bringen auch wir den so dringend gewordenen sozialen Ausgleich wenigstens teilweise zustande und nähern uns wieder dem urchristlichen Familienideal der Pfarrei.

O möge doch kein einziger Priester in unwürdiger Weise am Gelde hangen oder gar zum Sklaven des Mammon herabsinken. Solcher Geldgeist wäre in unseren Tagen wie eine himmelschreiende Sünde und der Tod jeder gottgesegneten Seelsorge. Gratis accepistis, gratis date!

Eilen wir aber besonders zu Hilfe der geistigen Not. Diese ist noch grösser als die materielle.

Da heisst es in erster Linie trösten, aufrichten, zum Gottvertrauen erziehen und durch übernatürliche Mittel alle jene stärken, welche unter den verschiedenartigen Notständen leiden. Hier kann das wahre Priesterherz seine schönsten Triumphe feiern. Nicht die Leute kurz abfertigen oder sogar anschnauzen, wenn sie in Bedrängnis zu uns kommen. Ein gutes Wort findet einen guten Ort.

Dann ist immer wieder darauf hinzuweisen, dass die tiefste Ursache der Krise im Abfall von Gott und seinen Geboten liegt und dass ihre Ueberwindung nur in der entschiedenen Rückkehr zu den ewigen Gesetzen des Herrn gefunden wird.

Darin beklagen wir ja wirklich das ärgste Uebel der Zeit, dass so grosse Kreise der Menschheit einer rein diesseitigen, materialistischen Lebensauffassung verhaftet sind und dem Wahlspruch huldigen: Schaff dir das Leben fein und schön, kein Jenseits gibts, kein Wiedersehn. In diesen Kreisen finden sich auch die latenten Herde stets drohender Revolutionen, denn, wenn die Futtertröge versagen, brechen die Bestien in ungebändigter Wut los. Für diese Unglücklichen können wir nur beten und sie der Barmherzigkeit Gottes empfehlen.

Dagegen sollen die Guten und Gläubigen mit allen Mitteln gestärkt und mit dem Geiste der Katholischen Aktion erfüllt werden. Nicht ohne weisestes Walten der Vorsehung sind gerade unserer Zeit in der eucharistischen, liturgischen und Exerzitienbewegung die rauschenden Quellen ewig jungen Lebens und siegreicher Selbstreform gleichsam neu eröffnet worden. Aus ihnen wird ein Geschlecht erwachsen, das allen Stürmen widersteht und eine bessere Zukunft vorbereitet. Die Seelsorge, die am besten diese gewaltigen Mittel geistiger Reform pflegt, arbeitet am wirksamsten für die Ueberwindung der Krise.

Dürfen wir hier noch ein Wort über Politik beifügen? Gewiss kann auch sie ihren Teil leisten im Kampf gegen die Not der Zeit. Aber es gibt in Presse und Politik, auch auf unserer Seite, so viel Halbheit und Inkonsequenz, so viel schwächliches, grundsatzloses Schwanken und unkatholisches Mitmachen mit den Verirrungen der heutigen Welt, dass uns bange werden möchte.

Doch statt blosser, unfruchtbarer Kritik, wollen wir auch hier Taten setzen. Die Luzerner Geistlichen haben jeder drei hl. Messen aufgeopfert in der Meinung, dass auf den wichtigen Frühlingswahlen der Segen Gottes ruhe. Und es war nicht umsonst. Lesen wir wenigstens eine hl. Messe dafür, dass die nahenden Herbstwahlen und dann diejenigen im kommenden Frühjahr gut ausfallen. Es hängt sehr viel von diesen Wahlen ab. Durch Gebet und Opfer müssen wir um ihren guten Ausgang ringen. So helfen wir dem Vaterland und unserm Volke in schwerer Zeit. Es könnte und müsste auf politischem Gebiet auch im St. Gallischen manches besser stehen, wenn Klerus und Gläubige voll und ganz ihre Pflicht täten, wenn sie die Politik ins Licht der Ewigkeitsgedanken stellen würden.

Zum Schlusse nur noch die eine Erwägung. Was heute angesichts der ungeheuren materiellen und geistigen Notstände als gebieterische Forderung vor uns hintritt, das ist eine heroische Seelenhaltung des Klerus, ein Emporwachsen aller seiner Glieder zu übernatürlicher Grösse und Festigkeit, ein unwiderstehlicher Offensivgeist und Siegerwille, die verirrte moderne Welt dem süssen, beglückenden Joch Christi wieder zu unterwerfen. Seien wir solche Helden!

Aus der Praxis, für die Praxis.

Um unsere Jugendorganisationen.

Wir stellen folgende Zuschrift zur Diskussion (D. R.):

Fraglos muss der Jugendseelsorge alles Interesse entgegengebracht werden. Man freut sich aufrichtig über den frischen Zug, der da allerorten herrscht. Alles muss aufgeboten werden, um unsere Jugend für das katholische Leben zu erhalten und zu gewinnen. Dazu ist Organisation unbedingt notwendig und auch in Formen und mit Mitteln, die der Jugend unserer Zeit lieb sind. Wir denken da an die Wanderlust der Jugend, besonders der aus städtischer und industrieller Umwelt, an die Sportbegeisterung der Jungwelt, die Auswüchse treibt, aber doch auch dem alten Grundsatz der »anima sana in corpore sano« dient. Es versteht sich auch von selbst, dass den Leitern gerade der Jugend-Organisationen eine gewisse Ellenbogenfreiheit eingeräumt werden muss und dass sie nicht durch kleinliche Vorschriften und Nörgeleien eingeengt und verärgert werden dürfen.

Aber eine berechtigte Kritik darf auch hier nicht ausgeschlossen werden. Es gilt da auch den Anfängen zu wehren. Sero medicina paratur . . .

Ueberall werden nun katholische Ferienlager und Zeltlager eingerichtet. Manche dieser Lager stehen unter Führung und Aufsicht erfahrener Jugendseelsorger. Andere wieder werden von Theologiestudenten, Pfadfinderführern etc. organisiert und geleitet. Diese jungen Führer erwerben sich dadurch um eine erholungsbedürftige Jugend, die sonst auf der Gasse und in der Stickluft der Stadt ihre Ferien verbringen müsste oder auch von den roten Organisationen in ihre Lager eingefangen würde, grosse Verdienste; sie sammeln so für das spätere Berufsleben, für Seelsorge und katholische Aktion, reiche und wertvolle Erfahrungen. Aber sollten nicht solche von Jugendlichen geleitete Lager wenigstens einer Inspektion von Seite erfahrener und gereifter Jugendseelsorger unterstehen? Würde dies in verständiger Weise geschehen, ohne jede Schikane und in Einfühlung in die Art und den Geist der Jungen, so könnte doch manches verhütet werden und die jugendlichen Lagerführer würden es selbst als eine wertvolle Unterstützung begrüssen.

Ein zweiter Gedanke: es muss unbedingt ein Unterschied zwischen männlicher und

weiblicher Jugend gemacht werden. Gemeinsame Ferienlager von Knaben und Mädchen, wie sie, organisiert von den roten sog. »Naturfreunden«, überall in unseren Bergen ihr Unwesen treiben, sind ja grundsätzlich bei uns ausgeschlossen. Aber man muss sich davor hüten, diesem zügellosen Wander- und Lagerleben von unserer Seite ungewollt Vorschub zu leisten, indem man ein Lagerleben und eine Herbergeart, wie sie für Buben passt und angeht, nun auch auf die Mädchen ausdehnen wollte.

Es ist eine ganz andere Frage, ob man Knaben beherbergen muss, oder ob es sich um eine Schlafgelegenheit für Mädchen handelt. Es scheint uns — und jedenfalls auch vielen Eltern — aus hygienischen und psychologischen Gründen überhaupt nicht ratsam zu sein, Mädchen in einem Massenquartier und gar auf dem Heustock unterzubringen. Einfachheit und Genügsamkeit sind eine schöne Sache — aber es gibt auch da Grenzen, vor allem, wenn es um weibliche Eigenart und Zartheit geht.

Wirken Massenversammlungen auf Männer und Jungmänner begeisternd und gemeinschaftsbildend ein — die »Zujuta« war da ein Wurf ersten Ranges — für Mädchen, die ihrer Natur nach auf das Intime, Heimelige, Persönliche eingestellt sind, wäre etwas wie ein »Zujuta« unpädagogisch aus den oben angegebenen Gründen. Gar, wenn man auch noch die Jüngsten, Kinder von 7, 8, 9 Jahren, dazu mobilisieren wollte. Selbst Versuche diese Kleinen in geschlossenen Exerzitien zu sammeln, haben ja falliert. Trotz aller Anpassung an die Kindlichkeit kam man schliesslich zur Ueberzeugung, dass solche Kinder einfach nicht reif sind zu solchen ernsten Veranstaltungen, selbst im engsten Kreise. Kann man es im Ernste von einer Massenveranstaltung erwarten?

Schliesslich noch eine Bemerkung bezüglich des Gottesdienstes in Ferienlagern und bei sonstigen Jugendtagungen. Es ist dem Geiste der Liturgie und auch neuesten kirchlichen Vorschriften und Mahnungen entsprechend, dass der Gottesdienst und besonders das eucharistische Opfer, wenn immer möglich, im geschlossenen, geweihten Gotteshaus stattfinde. Nur in ausserordentlichen Fällen darf die hl. Messe unter freiem Himmel gefeiert werden und mit ausdrücklicher Erlaubnis der kompetenten Behörde, wie z. B. bei Katholikentagen oder Jugendtagungen, deren Volkszahl den Raum eines jeden Gotteshauses sprengt. Stände gar eine Kirche, die noch Tausende über die erwartete Zahl der Teilnehmer fassen kann, zur Verfügung, so hätte ein Gottesdienst im Freien schon gar keine Berechtigung.

Der Schreibende steht irgendwelcher Jugendorganisation ferne, hat aber in seiner beruflichen Stellung genügend Gelegenheit, die Jugendbewegung zu verfolgen und sich darüber ein Urteil zu bilden. Er ist sich bewusst, ein heikles Thema aufgegriffen zu haben. Es liegt ihm ferne, verdienstliche Arbeit an der Jugend zu hindern, im Gegenteil! Aber man darf und muss bei Zeiten vor Uebertreibungen warnen, die unserer Jugendbewegung schliesslich nur schaden müssten. Man kann sich oft schwer des Eindrucks erwehren, dass in unseren blühenden Jugendorganisationen eine ungesunde Rivalität aufzukommen droht, die eine friedliche, einheitliche Arbeit lähmen könnte. E. F.

Ein Ministranten-Abzeichen.

Letztes Jahr wurde auf Veranlassung von Th. Fischer, Sursee, eine Skifahrermedaille mit dem Bilde des hl. Bernhard geprägt, welche sehr gute Aufnahme fand. — Dieses Jahr hat derselbe Kunst- und Jugendfreund den Luzerner Künstler Häfliger beauftragt eine Ministrantenmedaille zu schaffen. Häfliger, der schon im Stillen für grosse Meister Entwürfe schaffte und ausführte, hat auch diese Aufgabe glänzend gelöst. Jeder Ministrant wird stolz die künstlerisch wertvolle Medaille tragen. Das Abzeichen trägt das Bild des hl. Tarcisius. Der jugendliche eucharistische Martyrer wird den Ministranten ein Beschützer und Mahner sein. Verschaffen wir dem Abzeichen Eingang bei unseren Ministranten! (Siehe Inserat!) G. St.

Der Priester und das Fegfeuer.

Randglossen zu einem Fegfeuer-Büchlein.

(Fortsetzung)

II.

Würde das Büchlein nicht an offene Wunden im religiösen Leben der Gegenwart rühren, die eine ernstliche Gefahr werden könnten, so wäre es nicht der Mühe wert, so eingehend sich damit zu befassen.

Ob man es nicht oft an kluger Zurückhaltung fehlen lässt in der Stellungnahme zu ausserordentlichen Erscheinungen des religiösen Lebens? Offen gestanden — ich stosse mich daran, dass man mit diesen Niederschriften einer angeblich »Begnadeten« so rasch an die Oeffentlichkeit getreten ist. Ohne Zweifel hat Konnersreuth einen gewissen »Stigmatisiertenkult« veranlasst. Man kann das sagen, ohne damit Konnersreuth selber eine Schuld daran zuzuschreiben oder es auf dieselbe Stufe zu stellen wie anderen Erscheinungen. Sicher sind ein frommes Gesicht, sehr fromme Schriften, auch ungewöhnliche Erscheinungen im Leben eines Menschenkindes noch keineswegs Zeichen einer besonderen Begnadigung. Dass auch wir Geistliche der Gefahr der Leichtgläubigkeit nicht entrückt sind, beweisen zwei Sätze der grossen hl. Theresia, die sie dem erleuchteten Hauptmitarbeiter an ihrem Reformwerk, P. Gratian, schrieb. Als er ihr einmal von einer Postulantin geschrieben hatte, gab sie ihm die sehr beachtenswerte Antwort: »Ich habe tüchtig lachen müssen bei der Bemerkung von Hochwürden, dass Sie diese Postulantin schnell kennen würden. Wir sind nicht so leicht zu kennen, wir Frauen!« Das dürften sich auch jene Priester merken, die einem Kloster eine Tochter als einen der edelsten Menschen empfahlen, den sie je kennen gelernt, nachdem sie einigemal mit ihr im Beichtstuhl und vielleicht noch im Sprechzimmer gesprochen hatten! Ein andermal schreibt Theresia dem Pater: »Vertrauen Sie nicht auf Nonnen. Wenn sie Lust auf eine Sache haben, lassen sie diese in allen Farben schillern. Ich bin es, die Ihnen das sagt.« Wir leben im Zeitalter der psychologischen Forschungen, die merkwürdige Phänomene im Seelenleben aufdecken, die oft nur um Haaresbreite von mystischen Zuständen entfernt erscheinen und doch dem Gebiete der Pathologie zuzuweisen sind. Wir dürften es daher heute noch besser begreifen, warum die hl. Theresia den einsichtigen Seelenführer dem frommen vorzog.

Untersuchungsrichter, Psychiater, Fürsorgerinnen wissen davon zu erzählen, wie unschuldige Gesichter oft die abgefeimtesten Spitzbuben beiderlei Geschlechtes machen und wie treuherzig krankhaft belastete Wesen einem in die Augen sehen können, während sie die verlogensten Erdichtungen vorbringen. Darin liegt auch zum Teil die psychologische Erklärung für die merkwürdige Anziehungskraft solcher Menschen, die immer wieder auch unter den Gescheitesten Glauben finden. Und gerade hysterische Personen können über ein derart erlesenes Erzählertalent und einen so feinen Stil verfügen, dass man sich der suggestiven Kraft nicht so leicht entzieht.

In seiner sehr schönen Lebensgeschichte des begnadeten Hirtenmädchens von Lourdes macht der Verfasser angesichts der derbrealistischen Zurückhaltung des senkrechten Pfarrers Peyramale von Lourdes, wie nachher des gleichgearteten Bischofs von Tarbes, die beide über einen wirklich gesunden Menschenverstand verfügten, die sehr feine Bemerkung (Duhourceau-Haluschka, Die hl. Bernadette von Lourdes. Graz 1934, S. 105): »Später einmal sollte man verstehen, dass es gar nicht schlecht ist, wenn die geistlichen Herren in solchen Fällen sich an den ungläubigen Thomas als ihren Schutzpatron halten.«

Es gibt e i n sicheres Kriterium zur Unterscheidung auch dieser Geister — die D e m u t. Beim Eintritt der hl. Bernadette ins Kloster und während ihres ganzen Ordenslebens wurde es zum Glücke für die Kommunität und für die Heilige selber in sehr ausgiebiger, oft rücksichtsloser Weise angewendet. Die Oberin und Novizenmeisterin waren selten kluge Frauen. Die »Begnadete« wurde nichts weniger als eine »Privilegierte« im Kloster, aber auch nicht ein Prunkstück nach aussen; ihre Demut wurde mit seltener Konsequenz geschont. Wie sie aber auch die empfindlichsten Proben bestand, gab allerdings ein so sicheres Kennzeichen ihrer Heiligkeit, dass es einen jeden Zweifel an der Echtheit ihrer Begnadigung ausschloss. Die moderne Psychotherapie hat dem Begriff der Demut wieder einen weiten Raum geschaffen (vgl. Allers, Psychotherapie der Psychopathien. Religion und Seelenleben. Bd. VI. Augsburg 1931, S. 202 f.), sie geradezu als das unentbehrlichste Heilmittel für eine jede seelische Erkrankung zu Ehren gezogen (vgl. Laub, Seelenabgründe, Freiburg i. Br. 1932, S. 177 ff.), aber auch als sicherstes Unterscheidungsmerkmal zwischen mystischer Begnadigung und krankhaften Seelenzuständen erkannt. Klugs Wort (Die Tiefen der Seele. Paderborn. S. 277) verdient Erwähnung: »Dem Theologen insbesondere sei gesagt: eine mystisch wirklich begnadete Seele wird immer demütig, vernünftig-gehorsam, lenksam, friedvoll sein auch in den schwersten inneren Prüfungen und Läuterungen. Eine paranoid entartete Seele ist eigensinnig, hartnäckig, ungehorsam gegenüber Weisungen, die ihr nicht in ihre Wahnbildungen passen, selbstbewusst und selbstsicher in ihren Urteilen, verstiegen, stimmungslabil, von ihren Wahninhalten umstrickt und umfangen. Arzt und Seelsorger müssen hier zusammenwirken, am besten in einer Heilanstalt. Die Beruhigung der überspannten Phantasie, die Herstellung des seelischen Gleichgewichtes, die Klärung der Selbstbeurteilung, die Schärfung der Selbstkontrolle hinsichtlich wirklicher und vermeintlicher Gnadeneingebungen, die Betonung einer gesunden, möglichst objektiven Frömmigkeit, das schlichte Gebet, die einfache Pflichterfüllung, die besonnene Tat statt der religiösen Fata-Morgana-Stimmung, das sind die Ziele, die angestrebt werden müssen bei jedem Menschen, den man mit triftigen Gründen im Verdacht paranoider Entartung hat.« Ganz gewiss hat eine sogen. »begnadete« Seele absolut untrüglich sich selbst entlarvt, die bei der geringsten Aeusserung eines Verdachtes an ihrer Begnadigung die heftigsten Szenen macht und jede ruhige Selbstbeherrschung verliert.

Darum muss man auch verlangen, dass die Demut »begnadeter« Seelen nicht gefährdet werde, weil sie ihr Lebtag in besonderer Gefahr des geistigen Hochmutes stehen. Dazu gehört auch, dass man ihnen und ihren Visionen nicht mehr Aufmerksamkeit schenkt, als unbedingt notwendig ist. Vielleicht darf man hier gerade an die Regel erinnern, die Kardinal Bertram gibt (Charismen priesterlicher Gesinnung und Arbeit. Freiburg i. Br. 1931, S. 120): »Nicht leicht ist es für jüngere Priester, hysterische Personen richtig zu beurteilen: wie sie mit ihren übertriebenen Schilderungen Mitleid zu erwecken suchen, dabei gar oft mit Lüge und Intrigue vorgehen, dann mit Eigensinn und Anmassung ihren Willen durchzusetzen wissen. Statt sich auf Diskussion einzulassen, möge man sie an den Pfarrer verweisen, hinweisend auf dessen genauere Kenntnis und reichere Erfahrung.« Gewiss bedürfen »Begnadete« einer besonderen Führung. Das will nun aber durchaus nicht heissen, dass nun ihr Führer hauptamtlich in der Betreuung der »Begnadeten« aufgehe und nur noch im Nebenamte seine übrigen Schäfchen besorge. Damit würde er sich und der Begnadeten mehr schaden, als ihre ganze Mission der Menschheit nützt. Für »Begnadete« ist eine möglichste Ablenkung von ihren Gnadenvorzügen die grösste Wohltat. Die Heiligengeschichte weiss, dass wirklich Begnadete, die zur Niederschrift ihrer Visionen verpflichtet wurden, jedesmal sehr darunter gelitten haben. Bringt es hingegen eine solche sogen. »Begnadete« über sich, von sich aus in ihrem ersten Briefe an einen völlig unbekannten Menschen mit grösstem Behagen von ihren »Visionen« zu schreiben, so dürfte sie sich damit genügend gekennzeichnet haben.

Will man heutzutage auch wirklich gute, fromme Seelen zurückhalten von unklugem Glauben an zweifelhaft »Begnadete«, so predigt man zumeist tauben Ohren. Haben auch die Gläubigen die Freiheit, Privatoffenbarungen Glauben zu schenken oder nicht, so ist doch gewiss die Zurückweisung priesterlicher Aufklärung nicht ein Zeichen erleuchteten Glaubensgeistes. Aber haben nicht auch Priester des öfteren diese Hinneigung zu Aftermystik mitverschuldet? Wie rasch trauen nicht zuweilen Priester solchen »Begnadeten« in frommem Glauben!

Ob nicht auch wir Priester der Versuchung erliegen, das Zentrale unserer hl. Glaubenswelt gegen periphere Erscheinungen zurückzustellen, und deshalb über Gebühr in Bewegung geraten, wenn von einer »wunderbaren Erscheinung« berichtet wird? Und doch ist das hl. Messopfer unendlich mehr wert als selbst die Passion von Konnersreuth! Bei der aufmerksamen Lektüre des »Geheimnis des Fegfeuers« fällt auf, wie wenig darin vom hl. Messopfer die Rede ist, in dem doch die hl. Kirche die Hauptquelle aller Hilfe für die armen Seelen sieht. Von einer sogen.

»begnadeten« Seele weiss ich mit Sicherheit, dass sie an einem Samstagabend bis in alle Nacht hinein aufs Angeregteste lachen und plaudern konnte nach Herzenslust, dann mit einem Male mit dem Ausruf: »O, ich muss sterben, ich muss sterben!« in eine Ohnmacht fiel, so dass die Umgebung an ihren Tod glaubte; wer dann des andern Tages nicht die hl. Messe besuchte, aber dafür im Freien herumspazierte mit einer Begleiterin, die auch nicht die hl. Messe besuchen konnte, das war diese »Begnadete«! Ob eine noch so schwärmerisch ausgedrückte Jesusliebe echt ist, die nicht im hl. Messopfer ihre höchsten Werte sieht? Ich meinte, schon eine sorgfältige Einführung in die Zentralgeheimnisse unseres hl. Glaubens dürfte unser Volk von einer übertriebenen Einschätzung seltsamer Erscheinungen abhalten. P. O. Sch.

(Schluss folgt)

Zur Illustration der Religionslehrbücher.

(Schluss)

Die Forderung des vollen künstlerischen Wertes ist nicht bloss begründet im Bilde selbst, sondern auch im Kinde, weil eben nur wahre Kunst die volle Wirkung haben kann. An diese Forderung schliessen sich aber noch andere an, die nur vom Kinde und seiner geistigen Eigenart aus begründet werden können. Hier handelt es sich vor allem darum, dass das Bild auf die kindliche Geistesverfassung Rücksicht nehme. Die Idee muss so dargestellt werden, dass das Kind nicht lange sich mit dem Bilde beschäftigen muss, sondern auf den ersten Blick weiss, um was es sich handelt. Das wird den Künstler zur höchsten Einfachheit und Klarheit nötigen und damit an sein Können vermehrte Forderungen stellen. Die ganze Komposition und Linienführung muss von einer solchen Klarheit und Durchsichtigkeit sein, dass auch für das Kind mit einem Schlag die ganze schon erlebte Unterrichtssituation wieder hergestellt ist. Verworrene, unklare Kompositionen sind daher zum voraus für Illustrationen abzulehnen.

Aber nicht bloss seinem intellektuellen Gehalte nach soll das Bild die ganze Unterrichtssituation wieder herstellen, sondern auch dem ganzen Gefühlsgehalt nach. Abscheu vor schlechten Taten und Lust und Freude am Guten müssen dadurch erweckt werden. Beim Anblick z. B. des Bildes der drei Söhne Noes steht nicht bloss mit einem Schlage wieder die ganze Geschichte und Begebenheit dieser Menschen vor dem Kind, sondern sofort denkt es sich auch: »Nein, wie Cham gehandelt hat, das werde ich nie tun!« Diese Willensbeeinflussung durch das Bild ist einer wahren pädagogischen Illustration wesentlich; erfüllt sie diesen Zweck nicht, so hat sie auch schon die Hälfte ihrer Daseinsberechtigung verloren. Echte Kunst wird diese Forderung aber auch ohne besonderen Befehl erfüllen, nicht deswegen, weil sie das beabsichtigt, sondern weil echte Kunst aus dem ganzen Menschen herausströmt und die echte, edle Menschlichkeit immer und immer wieder unbewusst oder bewusst darstellt und herausbildet. Das ist ja auch der Vorteil der Kunst vor dem reinen Unterricht in pädagogischer Beziehung: weil sie aus dem ganzen Menschen herauswächst und nicht einem losgelösten, reinen Intellektualismus huldigen kann, wenn sie nicht sich selbst vergessen will; darum erfasst sie auch den ganzen Menschen und veredelt ihn.

Soll diese Willenbeeinflussung aber besonders für das kindliche Alter und den katechetischen Zweck erreicht werden, so muss eine besonders starke Betonung des Ausdrucks und des Gestus gefordert werden. Auch diese Eigenschaft ist dem pädagogisch wirksamen Bilde wesentlich und darf niemals unterschätzt werden. Zu dieser Forderung gehört auch jene andere, dass die pädagogisch richtige Darstellung vor allem Taten schildern soll, nicht aber leblose Gegenstände. Das Kind will Leben, Taten, wie es auch immer in Tatwörtern redet und seine eigenen Spontaneität geltend macht.

Folgerung aus all diesen Darlegungen ist nun, dass die Illustration des Religionslehrbuches, und auch anderer Lehrbücher zum grossen Teil, nicht etwa nur der Abwechslung und des Schmuckes wegen gefordert wird, sondern dass sie eine eminent pädagogische Notwendigkeit besitzt. Es handelt sich hier um etwas ganz Anderes, als etwa um die Ausschmückung eines Romanes oder eines Epos. Daher ist auch eine gut gelungene künstlerische Ausstattung eines solchen Werkes noch lange kein Beweis, dass der betreffende Künstler nun auch zur Illustrierung eines Religionslehrbuches geeignet sei; dieser Beweis muss besonders erbracht werden. Die Wahl des Künstlers für eine solche Arbeit kann nicht fein genug abgewogen und überlegt werden, denn es handelt sich eben nicht bloss um eine künstlerische Aufgabe ersten Ranges, sondern der Schöpfer eines Werkes muss auch selbst feines pädagogisches Verständnis besitzen.

Ausserordentlich wichtig ist auch, dass das Bild in allem mit dem entsprechenden Lehrstück genau übereinstimmt. Eine Bibel z. B. für die Kleinen, die doch wesentlich weniger Stoff bietet als die Bibel der grössern Schüler, kann daher auch nicht die gleichen Illustrationen enthalten wie die grössere Bibel. So würden sich fast unwillkürlich auf den Bildern Dinge zeigen, die in der Geschichte gar nicht erwähnt wurden und daher dem Verständnis und der klaren Auffassung des Kindes nur hinderlich sein würden. Jedes Buch verlangt somit seine eigene, genau abgewogene Illustrierung; man darf solche Dinge nicht leichthin irgendwoher nehmen mit der Begründung, die Kunst der verflossenen Jahrtausende habe diese Werke als wertvoll und gut befunden. Was dem reifen Manne verständlich und gut ist, ist es noch lange nicht immer auch für pädagogische Zwecke, ohne dass dadurch dem wahren ästhetischen Werte eines Kunstwerkes Unrecht geschehen müsste.

Ideal ist es auch, wenn ein Buch von nur einem Künstler ausgestattet wird. Die künstlerische Einheit gewinnt dadurch und die pädagogische Wirkung wird vermehrt. Ausserordentlich zu begrüssen wäre es auch, wenn die Bilder farbig geboten werden könnten; das Kind hat seine helle Freude an Farben. Doch hüte man sich vor krassen Kontrasten. Aber der echte Künstler weiss schon mit seinen Farben umzugehen. Jedes Lehrstück, jede Katechismuseinheit soll ihr Bild haben aus den schon oben angegebenen pädagogischen Gründen.

Zu beantworten wäre noch die Frage, ob man nicht vielleicht den Kindern Bilder geben müsse, die so gezeichnet sind, wie das Kind sie selbst zeichnet. Wir kennen ja die oft schemenhaft und ohne Perspektive gesehenen Zeichnungen unserer Kleinen. Die Frage wurde öfters schon bejaht und ernstlich verteidigt. Nun ist aber zu bedenken, dass das Kind nicht so zeichnet, weil es die Sachen so sieht, sondern weil ihm die Ausdrucksmöglichkeit fehlt. Das Kind zeichnet den Kamin eines Hauses nicht deswegen rechtwinklig zum schiefen Dach, weil es das so beobachtet, sondern weil sich in seinen Ueberlegungen beim Zeichnen eine Verkürzung des nötigen Gedankenganges geltend macht. Man muss doch sicher dem Kinde Dinge bieten, an denen es sich weiter entwickeln kann und nicht nur solche, die gerade seinem unentwickelten Stande entsprechen, aber nicht weiter gehen. Das Kind strebt ja immer wesentlich über seinen Stand hinaus und sieht in seinem eben erreichten Zustand selbst nicht etwas Fertiges.

Wenn so die Kunst, die ohnehin eine hohe erzieherische Bedeutung hat, sich in den Dienst der höchsten Erziehung stellt, wird sie selbst innerlich nur gewinnen. Und der Künstler, der eine solche Aufgabe übernimmt, wird sicherlich auch seelisch den grössten Nutzen davon tragen. Möchte recht vielen dieses Glück zuteil werden!

Luzern Franz Bürkli.

Kirchen-Chronik.

Aus der katholischen Jungmannschaftsbewegung. Am 27./28. Juli fand im Kollegium Maria Hilf in Schwyz die 2. Verbandsführertagung des Schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverbandes statt. Sie wurde von 700 Jungführern aus 350 Pfarreien der deutschen Schweiz besucht. Den Ehrenvorsitz führte der hochwürdigste Bischof Laurentius Mathias Vinzenz von Chur, der an allen 5 Arbeitskreisen und in der Schlussversammlung wertvolle Hinweise zur Förderung der katholischen Aktion unter der Jungmannschaft gab. An den Hauptversammlungen sprachen u. a. HH. Dr. Gutzwiller, Zürich, über die Jungmänneraufgaben in der Katholischen Aktion, Eugen Vogt, von der Verbandszentrale in Zug, über die Entwicklung des Verbandes in den vergangenen drei Jahren und in der kommenden Periode der Vertiefung und Erneuerung und Dr. Meier, Luzern, der eine Gesamtschau der Jungmannschaftsaufgaben in Pfarrei, Heimat und Volk gab. Beim Früh-Pontifikalamt, das vom hochwürdigsten Bischof von Chur zelebriert wurde, trat die machtvolle Schar geschlossen zum Tisch des Herrn. Unvergessliche religiöse Feiern in der Kollegiumskirche, frohe Jungmännerlieder und heimatliche Sprechchöre gaben der Tagung ein weihevolles Gepräge. In den 5 Arbeitskreisen teilten sich Priester aus dem Welt- und Ordensklerus und tüchtige junge Laien aus der Laienführerschaft des Verbandes in den vielen Referaten und Arbeiten. Eine Jungwachtführerkonferenz gab diesem Zweig der Schülererfassung viele wertvolle Anregungen und Wegweisungen. Das Kollegium Maria Hilf stellte in verdankenswerter Weise alle Räume zu Unterkunft und Verpflegung und zu den Beratungen zur Verfügung und bildete den prächtigen Rahmen der fruchtreichen Tagung. — Die 2. Verbandsführertagung hat der Führerschaft des Verbandes den Beweis erbracht, dass die Jungmannschaftsbewegung in den vergangenen Jahren innerlich stark gewachsen und ein vielversprechendes Glied des katholischen Lebens in der Schweiz geworden ist, auf das Priester und Volk mit grossen Hoffnungen schauen können, das sie aber auch mit grosser Liebe und Hingabe unterstützen sollen. -r.

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Fridolin Frey, Stiftspfarrer in Beromünster, wurde zum Chorherrn des dortigen Stiftes und HH. Nikodem Petermann, Pfarrer von Pfaffnau, zum Pfarrer von Escholzmatt gewählt. — HH. Moritz Hort, Pfarrhelfer in Wettingen, wurde zum Pfarrer von Gebenstorf-Turgi (Aargau) und HH. Franz Wigger, Kaplan in Laufenburg, zum Pfarrer von Bettwil (Aargau) gewählt.

Diözese Chur. HH. Neupriester Josef Barmettler wurde als zweiter Pfarrhelfer in Stans, HH. A. Marty, Vikar in Ilanz, zum Pfarrhelfer in Unteriberg (Kt. Schwyz). HH. Direktor N. Kraettli, Walterswil, zum Pfarrer von Brienz (Graubünden) gewählt. — An die neue Missionspfarrei Seebach-Zürich wurde HH. A. Rey, Vikar an der Franziskuskirche in Wollishofen, berufen.

Diözese Lausanne-Genf-Freiburg. Der Freiburger Staatsrat wählte aus den vom Bischof praesentierten Kandidaten den hochw. Domherrn Joseph Pasquier, Praefekt am Internat des Kollegiums St. Michael zu Freiburg, zum Dekan des Domkapitels und HH. Georg Deschenaux, Pfarrer v. St. Martin, zum residierenden Domherrn. HH. Robert Laurent, wurde zum Pfarrer von Villarlod ernannt.

Tessin. Der Neupriester Don Raffaele Selmoni wurde zum Professor am Diözesanseminar ernannt.

* * *

Stift Disentis. Mit Erlass vom 12. Juli 1935 hat die Regierung des Kantons Graubünden der Klosterschule in Disentis die Maturitätsberechtigung zuerkannt, nachdem am 8. Juli mit bestem Erfolg an der Klosterschule die erste Teilmatura in Naturgeschichte, Chemie, Geschichte und Philosophie unter dem Präsidium des Regierungsrates Dr. Ganzoni stattgefunden hatte. Damit ist nun die Klosterschule Disentis ein vollausgebautes Gymnasium geworden.

Rezensionen.

Ars Sacra. Schweizerisches Jahrbuch für christliche Kunst. Verlag: Gebr. J. & F. Hess, Basel, 1935. Preis Fr. 3.75.

Das Jahrbuch der schweiz. Lukasgesellschaft (S. S. L.) bringt im textlichen Teil einen würdigen Nachruf auf Mgr. Meyenberg sel. und referiert über das jüngste Kunstschaffen der S. S. L. in der Schweiz im Allgemeinen und in der romanischen Schweiz im besondern, sowie über die Beschickung der 2. internationalen Ausstellung in Rom. Als Korrektur ist anzubringen, dass nicht Stockmann, sondern Duss & Birrer die Kanzel von St. Karl schafffen. G. de Reynold handelt über die

»Mission de l'artiste chrétien« und W. Höchli berührt eine wunde Stelle in seinem Artikel »Der hl. Lukas hinter dem Ladentisch« und hat recht, wenn er schreibt: »Das katholische Volk hat jene Devotionaliengeschäfte, die es verdient«. Im Illustrationsteil sind Photographien vom Kunstschaffen folgender Künstler: Hans Stocker, G. Severini, Paul Monnier, Emilio Beretta, J. Ammann, Alexandre Cingria, Leo Steck (doch ist der von ihm dargestellte Heilige nicht St. Jakobus, sondern Johann Bapt.), A. Schweri, A. Hinter, J. Büsser, Aug. Wanner, A. Oesch, A. Magg, Alb. Schilling, Erna Schilling, A. Basset, A. Blöchlinger, M. Feuillat, A. Stockmann, M. Burch, Sr. Aug. Flüeler, M. Hugenschmidt und F. Dumas.

G. St.

Stirb und Werde! Von Otto Brecht. Gedanken über den Sinn des Leidens im Anschluss an Mt. 16. 21—28. 64 S. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. — Ein Büchlein für die Krankenstube, das viel Trost und Kraft, Mut und Liebe für die Tage des Leidens bringen kann. Ein Kranker spricht zu den Kranken und leitet sie an, das Leid in der richtigen Gesinnung zu tragen und verdienstlich zu gestalten. Nachteilig erscheint uns, dass das ganze Büchlein ohne irgend einen Untertitel geschrieben ist; das wird den Kranken ermüden. Für eine Neuauflage möchten wir deshalb eine Einteilung in verschiedene Abschnitte, den Versen der Perikope entsprechend, empfehlen. -b-

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Für Haus und Büro, für Schreibtisch und Schulranzen:

Der Sprach-Brockhaus

Deutsches Bildwörterbuch für jedermann

Das deutsche Sprachbuch von erstaunlicher Vollständigkeit

Nur Fr. 6.25

Der Sprach-Brockhaus bleibt keine Antwort schuldig: Wie wird ein Wort geschrieben, betont, ausgesprochen? Was bedeutet es, woher stammt es? Wie wird ein Fremdwort verdeutscht? Was ist gutes Deutsch, mundartlich, Kanzleistil, veraltet?

Der Sprach-Brockhaus stellt zum erstenmal das Bild in den Dienst eines deutschen Wörterbuchs: Was ist die Schere des Fensters, was die Brandsohle des Schuhes, was der Rippel des Fahrrades? Das Bild zeigt es Ihnen sofort.

Diese Reichhaltigkeit ist neu und einmalig

Jeder Berufstätige, jeder Schüler braucht den „Sprach-Brockhaus".

Vorrätig bei
Räber & Cie.
Buchhandlung • Luzern

Alles in einem Abc, in einem handlichen Band. Kein langes Suchen mehr!

Messwein
Sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Meßweine
in- und ausländischer Provenienz, sowie
Tisch- u. Flaschenweine
beziehen Sie vorteilhaft durch die Vertrauensfirma
GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN
Telephon 20.930

Zentralheizung
Sie werden bei mir immer gut bedient und nicht teuer.
Ing. Jos. Rothmayr
Zentralheizungen-Sanitäre Anlagen
ZÜRICH, Gessnerallee 40
Telephon 57.633

Haushälterin
mit vielen Dienstjahren in geistlichem Hause, erfahren in allen Zweigen des Haushaltes, sucht Stelle zu hochw. geistl. Herrn. Bevorzugt würde Kt. Luzern od. Urschweiz. Eintritt könnte sofort geschehen. Zeugnisse stehen zu Diensten. Schriftl. Offerten unter Chiffre A .F. 854 an die Expedition.

Haushälterin
Gebildete Frau, gesund, 45 Jahre, perfekt in allen Zweigen eines geordneten Hauswesens, vertraut und geübt in pfarrhäuslichen Pflichten, wünscht Vertrauensstelle und Heim bei geistl. Herrn zu Stadt oder Land. Referenzen stehen zur Verfügung. Adresse zu erfragen bei der Expedition der Kirchenzeitung unter F.B. 856

St. Tarcisius
Schutzpatron der Ministranten
Die Medaille des hl. Tarcisius ist ein sinnvolles Geschenk für die Ministranten. Zu beziehen durch die Generalvertretung:
Th. Fischer, Sursee, Postf. 345

Sind es Bücher, geh' zu Räber

Fräulein gesetzten Alters, hauswirtschaftlich tüchtig, auch erfahren in Krankenpflege, sucht
Haushälterinnen-Posten
zu einem geistlichen Herrn. Gute Referenzen. Offerten unter Chiffre A.B. 855 an die Exped. d Schweizerischen Kirchenzeitung.

Einfache, treue
Tochter
die schon in Pfarrhaus gedient hat und in sämtlichen Haus- und Gartenarbeiten bewandert ist, sucht Stelle zu hochw. geistlichem Herrn. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten erbeten unter Chiffre G.A. 853 an die Expedition.

Jaiag-Luftheizung
für Kirchen und Kapellen
Zweckmäßigste u. billigste Heizung. Für Holz, Torf, Kohle, Koks und Gas, vollautomatische Oel-Feuerung. Prospekte u. Angebote durch
J. A. Jahn AG., Basel 72
Generalvertretung Güterstr. 103

2-monatige Kurse für

häusliche Kranken-Pflege

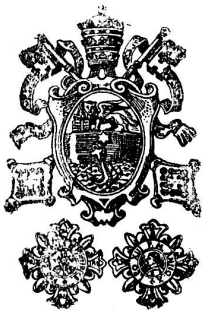
nebst Kinderpflege, Kranken- und Kinderküche etc. Beginn des nächsten Kurses 4. Nov. 1935. Nähere Auskunft und Prospekte durch

Direktion des Liebfrauenhofes, Zug

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
Gegründet 1891

Meßweine



MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

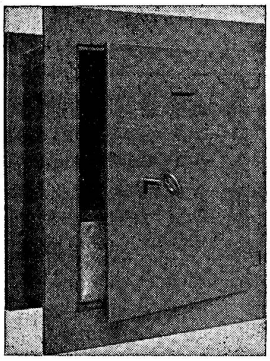
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Nicht teurer

sind unsere Clichés u. Galvanos als anderswo, zudem Qualität und rasche Bedienung

SCHWITTER
AKTIENGESELLSCHAFT

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT CLICHEFABRIK • BASEL: ALLSCHWILERSTR. 90 • ZÜRICH: KORNHAUSBRÜCKE 7



Einbau- *und*
Wand-Opferstöcke

in sehr starker Ausführung

Ernst Kriesi
Schlosserei, **Baden**

Bestehende Missionskassettchen können mit grosser Sicherheit gegen Diebstahl umgebaut und an exponierten Orten aufgestellt werden Referenzen zu Diensten!

Herbstfahrten an Wallfahrtsorte

Alle Reisen unter geistlicher Führung

6. September:	Fahrt zu unserer lieben Frau von **Lourdes** Fest Mariae Geburt, 8 Tage-Reise	**Fr. 195.-**
30. September:	Fahrt zur hl. Therese von **Lisieux** Fest der hl. Therese, 5 Tage-Reise	**Fr. 122.-**
14. September:	Fahrt nach **Padua und Assisi** 8 Tage-Reise Fest der Stigmatisation des hl. Franziskus	**Fr. 190.-** gleiches
1. Oktober:	Fahrt zum hl. Franziskus nach **Assisi** Fest des hl. Franziskus, 8 Tage-Reise	Programm **Fr. 190.-**
9. Oktober:	Heiliglandfahrt 23 Tage	ca. **Fr. 600.-**

Verlangen Sie genaue Programme und Auskünfte bei:

„VISA" Internat. Reisebüro Fribourg

Av. de la Gare 10 - Von den schweiz. Bischöfen empfohlenes Reisebüro und seinen Vertretern in jeder Stadt

REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN

RIGISTR. 61

Orthopädisch-chirurgische Heilstätte
einzig. kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul- und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie

Jurassische Steinbrüche A.-G. Laufen

empfehlen sich für

Steinhauerarbeiten

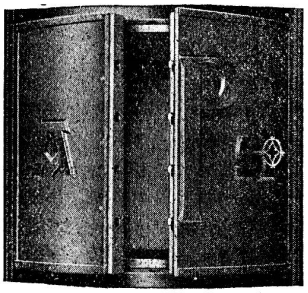
aller Art in Natursteinsorten für Kirchen und andere Bauten Altäre, Taufsteine, Bodenplatten etc., auch geschliffen und poliert in künstlerischer Ausführung. Bewährte Vertrauensfirma mit besten Referenzen

Priester erholen sich gründlich im

Berggasthaus zur tausendjährigen Eibe

Feldkirch-St. Korneli Ländliche Stille, von Wald umgeben. Volle Verpflegung von Fr. 4.- (vier) aufwärts.

Spezialität für



Diebsichere Tabernakel in allen Stilarten bei

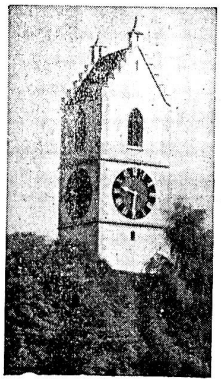
KASSENFABRIK
J. & A. STEIB
BASEL 15

Gebetbücher

sind vorteilhaft zu beziehen durch

RÄBER & CIE. LUZERN

Turmuhren
-FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826